



Geldgier

Geldgier

Bedeutung - Geldgier:

[rücksichtsloses] Streben nach Geld

Synonyme zu Geldgier:

Gewinnsucht, Habgier

DUDEN

Habgier, Raffgier, Habsucht oder Rappsucht ist das übersteigerte Streben nach materiellem Besitz, unabhängig von dessen Nutzen, und eng verwandt mit dem Geiz, der übertriebenen Sparsamkeit und dem Unwillen zu teilen.

Habgier ist dem Egoismus, der Eifersucht und dem Neid verwandt.

WIKIPEDIA

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“

Niemand kann zwei Herren dienen, denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!

Mt 6,24

Und wiederum sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt!

Mt 19,24

Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen; etliche, die sich ihr hingegeben haben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Schmerzen verursacht.

1Tim 6,10

Reichtum verursacht in der Tat Torheit und Wahnsinn... Je mehr Wohlstand du hast, desto weniger Liebe hast du.

Hl. Johannes Chrysostomus

Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug.

Epikur

Wenn man kein Geld hat, denkt man immer an Geld. Wenn man Geld hat, denkt man nur noch an Geld.

Jean Paul Getty, Milliardär

Nicht wer wenig hat, sondern wer viel wünscht, ist arm.

Seneca

Hl. Johannes Chrysostomus († 407) / Gegen die Geldgier:

V.11: „Während nun diese auf dem Wege waren, siehe da kamen einige von den Wachen in die Stadt und meldeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. V.12: Und diese versammelten sich mit den Ältesten, und als sie Rates einig geworden, gaben sie den Soldaten reichliches Geld V.13: und sprachen: Saget, seine Jünger sind bei Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen. V.14: Und wenn dies dem Landpfleger zu Ohren kommen sollte, werden wir ihn beschwichtigen, so dass ihr ohne Sorge sein könnt.“

Wegen dieser Soldaten war das Erdbeben eingetreten, das sie erschrecken sollte, damit sie dann Zeugenschaft ablegten, wie es auch tatsächlich geschah. Auf diese Weise wurde die Kunde, die von den Wächtern gebracht wurde, über allen Verdacht erhaben. Einige dieser Zeichen erfolgten nämlich für die ganze Welt, andere nur eigens für die Anwesenden; so war z.B. die Finsternis für die ganze Welt, die Erscheinung des Engels, das Erdbeben nur für einzelne. Als die Soldaten nun mit der Botschaft zu den Juden gekommen waren¹, boten diese ihnen wieder Geld an, damit sie sagen sollten: „Seine Jünger sind gekommen und haben ihn gestohlen.“ O ihr Erztoren! wie konnten sie ihn denn stehlen? Da die Wahrheit allzu klar und offenbar war, wären sie nicht einmal imstande gewesen, so etwas zu erdichten! Die Geschichte wäre ja zu unglaublich und die Lüge zu plump gewesen. Oder sage mir, wie konnten ihn die Jünger stehlen, die bettelarm und ungebildet waren und sich nicht einmal zu zeigen wagten? War denn nicht ein Siegel angelegt? Lagerten nicht so viele Wächter, Soldaten und Juden herum? War nicht gerade dieser Verdacht der Grund, dass sie vor

¹ die Wahrheit hat einen ganz besonderen Glanz, wenn sie von den Gegnern verkündet wird

lauter Sorge und Vorsicht den Schlaf mieden? Zu welchem Zwecke hätten sie ihn auch gestohlen? Etwa, um die Lehre von der Auferstehung zu erdichten? Wie sollte es Leuten beikommen, so etwas zu erfinden, die doch ein verborgenes Leben liebten? Wie hätten sie den gut verwahrten Stein entfernt? wie wären sie vor so vielen Menschen verborgen geblieben? Indessen, auch wenn sie den Tod nicht gescheut hätten, so hätten sie doch für nichts und wieder nichts kein solches Wagnis unternommen, da die Wache so zahlreich war. Ihre Feigheit zeigte sich ja bei den früheren Geschehnissen. Alle waren sie entwichen, als sie den Herrn in Fesseln sahen. Wenn sie also nicht standzuhalten wagten, da sie ihn noch lebend sahen, wie wäre es möglich, dass sie sich nach seinem Tode vor einer solchen Schar Soldaten nicht gefürchtet hätten? Mußten sie nicht die Türe erbrechen? konnten sie der Wachsamkeit auch nur eines einzigen entgehen? Der Stein, der vor dem Grabe lag, war groß, so dass es vieler Hände bedurft hätte. Die Juden hatten recht, als sie sagten: „Der letzte Irrtum wird schlimmer sein als der erste“², und sie selbst liefern den Beweis dafür, da sie, wo es galt, nach solcher Verblendung in sich zu gehen, von neuem für den alten Irrtum eintreten und so lächerliche Lügen ersinnen. Zu seinen Lebzeiten hatten sie sein Blut erkaufte, nach seiner Kreuzigung und Auferstehung suchten sie wieder die Tatsache seiner Auferstehung durch Bestechung zu untergraben.

Beachte hierbei, wie ihnen immer wieder ihre eigenen Werke zum Fallstricke werden. Wären sie nicht zu Pilatus gegangen, um eine Wache zu erbitten, hätten sie eher so unverschämt auftreten können; so aber nicht mehr. So hatten sie alles getan, um sich selbst ihren Mund zu verriegeln. Wie hätten die Jünger ein solches Wagnis unternemen sollen, da sie, trotz der Rüge des Herrn, nicht mit ihm zu wachen vermochten? Warum haben sie ihn nicht vorher gestohlen, sondern erst, als ihr dort wart? Wenn sie es hätten tun wollen, so hätten sie es in der ersten Nacht getan, als das Grab noch nicht bewacht wurde, da hätte es gefahrlos und sicher geschehen können. Die Juden waren ja erst am Sabbate zu Pilatus gegangen, um einen Posten zur Bewachung des Grabes zu verlangen. In der ersten Nacht war noch kein Wächter dort. Was sollen ferner die Tücher, die von der Myrrhe zusammengeklebt sind? Petrus hatte sie nämlich dort liegen sehen. Wenn sie ihn hätten stehlen wollen, so hätten sie die Leiche doch nicht nackt weggetragen, denn abgesehen von der Unschicklichkeit hätte auch das Aufwickeln³ Zögerung bereitet, so dass sie die Soldaten geweckt hätten und in ihre Hände gefallen wären. Dies besonders deshalb, weil es Myrrhe war, eine Salbe, die so leicht am Leibe klebt und die Kleider verkittet, so dass es ihnen schwer geworden wäre, die Tücher von der Leiche loszulösen; das hätte vielmehr geraume Zeit in Anspruch genommen. Mithin ist der Diebstahl auch aus diesem Grunde unwahrscheinlich. Kannten sie überdies nicht auch die Leidenschaftlichkeit der Juden, die ihre Rache an ihnen gekühlt hätten? Was hätten sie überhaupt dabei gewonnen, wenn der Herr nicht wirklich auferstanden war? Das alles sahen auch die Hohenpriester ein; deshalb ersannen sie die Lüge, bestachen die Wächter und sagten: Ihr redet so und wie werden den Statthalter beschwichtigen. Sie wünschten, dass dieses Gerücht verbreitet werde. Allein ihr Kampf gegen die Wahrheit war umsonst; je mehr sie dieselbe zu verdunkeln suchten, desto mehr trugen sie, wenn auch wider Willen, bei, sie an den Tag zu bringen. Gerade ihre Behauptung, die Jünger hätten den Herrn gestohlen, erhärtet die Tatsache der Auferstehung, denn damit gestehen sie zu, dass der Leichnam nicht mehr im Grabe war. Wenn nun nach ihrem Zugeständnis der Leichnam sich nicht mehr dort befand, wenn andererseits durch ihre Bewachung, sowie durch die Zeichen und die Feigheit der Jünger, der Diebstahl als erfunden und unwahrscheinlich erwiesen wird, so ergibt sich hieraus ein unzweifelhafter Beweis für die Auferstehung. Trotzdem aber so viele Tatsachen die Juden zum Schweigen bringen sollten, versuchen sie in ihrer Unverschämtheit doch alles mögliche und sprechen: „Saget so, und wir werden den Statthalter beschwichtigen und euch Straflosigkeit erwirken.“ Siehst du, wie sie alle

2 Mt 27,64

3 der Tücher

schlecht sind: Pilatus, der sich bereden ließ, die Soldaten, das Judentum? Du brauchst dich aber nicht zu verwundern, dass die Soldaten der Bestechung unterlagen. Wenn das Geld schon bei dem Jünger solche Macht ausübte, wieviel mehr dann bei diesen Leuten. V.15: „Und es ist diese Aussage verbreitet bis auf den heutigen Tag.“ Siehst du wieder, wie wahrheitsliebend die Jünger sind, wie sie sich nicht scheuen zu erzählen, dass ein solches Gerede gegen sie aufkam? V.16: „Die elf Jünger aber begaben sich nach Galiläa, V.17: und einige beteten ihn an, andere aber zweifelten, als sie ihn gesehen hatten.“ Meiner Ansicht nach war das die letzte Erscheinung in Galiläa, als er sie zum Taufen aussendete. Wenn es heißt, dass sie zweifelten, so mußt du auch darin wieder ihre Wahrhaftigkeit bewundern, dass sie selbst bis zum letzten Tage ihre Schwächen nicht verbergen. Gleichwohl wurden auch sie durch die Erscheinung gestärkt. Was sagt nun der Herr, als er sie erblickte? V.18: „Gegeben ist mir alle Gewalt im Himmel und auf der Erde.“ Er redet wieder mehr menschlich zu ihnen, da sie noch nicht den Hl. Geist empfangen haben, der sie erst emporheben sollte. V.19: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, V.20: und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe.“ Das bezieht sich auf die Glaubenssätze und die Gebote. Die Juden läßt Jesus ganz unerwähnt; er berührt das Vorgekommene nicht, noch verweist er dem Petrus seine Verleugnung, noch einen von den anderen seine Flucht; er befiehlt ihnen nur, in alle Welt sich zu zerstreuen und gibt ihnen dazu in der Taufformel den Inbegriff der Lehre mit in die Hand. Um ihnen dann aber Mut zu machen, da er ihnen eine so große Aufgabe übertrug, fährt er fort: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit.“

Siehst du wieder, welche Machtvollkommenheit er besitzt? Merkst du, wie er auch in diesen Worten ihrer Schwachheit Rechnung trägt? Er sagte aber nicht, dass er bloß mit den Aposteln sein werde, sondern mit allen, die einmal an ihn glauben würden. Die Apostel sollten ja auch nicht bis zum Ende der Welt am Leben bleiben; er spricht vielmehr zu den Gläubigen wie zu einer Gesamtheit. Haltet mir nicht, will er sagen, die Schwierigkeit der Sache entgegen, denn ich bin bei euch, ich, der ich alles leicht mache. Dasselbe hatte er auch im Alten Bunde stets zu den Propheten gesprochen, zu Jeremias⁴, der seine Jugend vorschützte, zu Moses⁵ und Ezechiel⁶ als sie Ausflüchte machten: „Ich bin mit euch.“ So sagt er auch hier zu den Aposteln. Achte hierbei auf den Unterschied zwischen jenen Männern und den Aposteln. Jene wurden nur an ein Volk gesandt und suchten sich oft zu entschuldigen; diese lassen nichts dergleichen verlauten, obschon sie in alle Welt geschickt werden. Durch den Hinweis auf das Ende der Welt will Jesus sie aneifern, nicht bloß den augenblicklichen Gefahren zu trotzen, sondern auch den künftigen unermesslichen Lohn im Auge zu behalten. Die Trübsale, sagt er, die euch treffen, hören mit dem irdischen Leben auf, da ja auch die Weltzeit ein Ende haben wird; das Glück aber, das ihr besitzen werdet, ist unvergänglich, wie ich schon früher oft betonte. Nachdem er sie so durch die Erinnerung an den jüngsten Tag gestärkt und ihren Mut aufgerichtet hat, erteilt er ihnen ihre Sendung. Denn dieser Tag⁷ ist für die Tugendhaften ein Gegenstand der Sehnsucht, wie andererseits ein Tag des Schreckens für die Sünder, da er ihnen die Verdammnis bringt. Jedoch wollen wir nicht allein in Furcht erbeben, sondern uns auch bessern, so lange es noch Zeit ist, und uns aus der Bosheit aufraffen; wir können es, wofern wir nur wollen. Haben es viele vor dem Bunde der Gnade zuwege gebracht, wieviel eher wird man es nachher imstande sein. Oder sind es denn schwere Gebote, die uns gegeben sind? Sollen wir etwa Berge

4 Jer 1,6 u.8

5 Ex 4,12

6 Ez 2,6;3,8 u.9

7 des jüngsten Gerichtes

spalten, oder die Luft durchfliegen, oder über das Tyrrenische Meer setzen? Keine Rede! So leicht ist uns vielmehr unser Leben gemacht, dass wir nicht einmal Werkzeuge dazu brauchen, es genügt die Seele und die Gesinnung allein. Was für Werkzeuge hatten denn die Apostel, als sie so Großes vollbrachten? Zogen sie nicht vielmehr bloß mit einem Gewande angetan und barfuß umher und überwandten doch alle Welt? Welches Gebot wäre denn schwer: Etwa: hasse niemanden, rede von niemand schlecht? Das Gegenteil davon ist viel eher schwer. Aber, heißt es, der Herr hat befohlen, das Vermögen zu opfern. Das ist also eine Last? Zunächst hat er das gar nicht geboten, sondern nur geraten. Allein, wenn es auch ein Gebot wäre, ist es denn so schwer, ohne Bürde und ungelegene Sorgen zu leben? **Aber freilich, die Geldgier!** ... arm war Elisäus und gelangte zu Ruhm; arm waren Johannes und die Apostel alle; habsüchtig dagegen waren Achab, Jezabel, Giezi, Judas, Nero, Kaiphas und sie wurden verdammt. Aber wir wollen nicht nur die Leute, die in der Armut sich hervortaten, betrachten, sondern, wenn es euch recht ist, auch die Schönheit dieser Jungfrau selbst ins Auge fassen. Ihr Auge ist hell und klar, nicht düster, wie bei der Habgier, wo es bald im Zorn hervorquillt, bald vor Wonne funkelt, bald wieder vor Gier flimmert. Nicht so ist das Auge der Armut, sondern freundlich, ruhig, voll Liebe im Blick, mild, gewinnend gegen alle, ohne Haß, ohne Abneigung gegen irgendeinen. **Wo Geld ist, da findet der Haß und alle möglichen Feindschaften Nahrung.** Der Mund ist bei den Habsüchtigen voll Schimpf, Dünkel, Prahlerei, Fluch und Falschheit; bei den (freiwilligen) Armen ist Mund und Zunge gesund, voll ununterbrochener Danksagung, Segnung, gewinnender, liebevoller, dienstfertiger Worte, voll Lob und Verherrlichung. Wenn du auch das Ebenmaß ihrer Glieder ins Auge fassen willst, so wirst du finden, dass die Armut viel entwickelter und schlanker ist als der Reichtum. Wenn aber viele sie fliehen, so darf dich das nicht befremden; die Toren fliehen ja auch alle anderen Tugenden. **Aber wendest du ein, der Arme muß sich vom Reichen verachten lassen! Damit sprichst du nur ein neues Lob der Armut aus. Sage mir doch einmal, wer ist der wahrhaft Glückliche, der Beschimpfende oder der Beschimpfte? Offenbar der Beschimpfte. Die Habsucht verleitet zum Beschimpfen, die Armut gemahnt zum Ertragen.**

Aber, fährst du fort, der Arme leidet Hunger. Auch Christus litt Not und Hunger. Aber er hat keine Ruhestätte. Auch der Menschensohn hatte nicht, wohin er sein Haupt legen konnte. Siehst du, wie weit dich das Lob der Armut geführt hat, und wohin sie dich stellt, welchen Männern sie dich zugesellt, und wie sie dich sogar zu einem Nachahmer des Herrn macht? Wäre es ein Glück, Gold zu besitzen, so hätte es Christus seinen Jüngern gegeben, da er ihnen ja jene unaussprechlichen Güter verliehen hat. Nun hat er, weit entfernt, ihnen Gold zu geben, vielmehr dessen Besitz untersagt. Deshalb lebte Petrus nicht allein in Armut, sondern rühmt sich ihrer, wenn er sagt: "Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, gebe ich Dir"⁸. Wer von euch möchte nicht auch solche Worte sprechen können? Gewiß, alle, mag man vielleicht antworten. Nun gut, dann gib hin dein Silber, gib hin dein Gold Wenn ich es nun hingebe, fragst du, werde ich die Gewalt Petri erlangen? Sage mir, was hat denn den Petrus selig gemacht; Etwa, dass er den Lahmen heilte? Mitnichten, sondern dass er kein Gold und Silber hatte, das hat ihm den Himmel vermittelt. Trotz solcher Wunderwerke sind ja schon viele in die Hölle gekommen, während andere, die alles weggaben, das Himmelreich gewannen. Und das kannst du auch von Petrus selbst lernen. Seine Wortzerfallen nämlich in zwei Teile: "Gold und Silber habe ich nicht", und: "Im Namen Jesu Christi stehe auf und wandle." Was hat ihm nun den Lohn gebracht und ihn selig gemacht? Dass er den Lahmen heilte oder dass er auf Besitz verzichtete? Dieselbe Lehre gibt dir auch der Preisrichter selbst. Was sagt er denn zu dem Reichen, der nach dem ewigen Leben verlangte? Er sprach nicht: heile Lahme, sondern: "Verkaufe deinen Besitz und gib ihn den Armen, dann komm und folge mir nach und du wirst einen Schatz im Himmel haben"⁹. Ebenso wenig sagte Petrus: Siehe, in Deinem N

8 Apg 3,6

9 Mt 19,21 u. Lk 18,22

amen treiben wir Teufel aus, sondern: "Siehe, wir haben alles verlassen um Dir nachzufolgen, was werden wir dafür erhalten?"¹⁰. Christus seinerseits antwortet darauf nicht: Wen n jemand einen Lahmen heilt. sondern: Wer Haus und Acker verläßt, wird das Hundertfache erhalten in dieser Welt und das ewige Leben gewinnen"¹¹.

So sollen denn auch wir den hl. Petrus nachahmen, damit wir nicht zuschanden werden, sondern voll Zuversicht vor den Richterstuhl Christi hintreten und ihn bewegen können, bei uns zu bleiben, wie er auch bei den Jüngern war, wofern wir sie nur nachahmen und ihrem Leben und ihrer Tugend nacheifern wollen. Darauf wird Gott sehen, um dich zu krönen und zu beloben, und wird nicht fordern, dass du Tote erweckest oder Lahme heilest. Nicht das ist es, was uns Petrus ähnlich macht, sondern der Verzicht auf unseren Besitz: das bildet die Tugend des Apostels. Aber es ist dir nicht möglich, zu verzichten? O, es ist doch möglich. Indessen, ich bestehe nicht darauf, wenn du nicht willst, ich zwinge dich nicht; ab er das muß ich verlangen, dass du wenigstens nach Verhältnis den Bedürftigen gebest, und nicht mehr begehrest, als was notwendig ist. Auf diese Weise werden wir das Leben hienieden in Frieden und Sicherheit verbringen und in den Genuß des ewigen Lebens kommen. Möge es uns allen zuteil werden durch die Gnade und Güte unseres Herrn Jesus Christus, dem die Ehre und die Macht gebührt zugleich mit dem Vater und dem Hl. Geiste jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen! "Doxa to Theo panton heneken"¹².

Hl. Johannes Chrysostomus († 407) - Kommentar zur Verurteilung Jesu (aus der BKV)

10 Mt 19,27

11 Mt 19,29

12 Letzte Worte des hl.Chrysostomus (Palladius, Dialogus X; PG 47,38).